

Thomas Lunkenheimer

## **Gustav Werner (1809-1887) und sein Modell einer christlichen Fabrik**

WS 1994/95, A 11, 50 Seiten/Anhang

Gustav Werner (1809-1887) war einer der faszinierendsten Protagonisten der Idee einer christlichen Industrie. Nach Gründung und Ausbau einer Rettungsanstalt für Kinder und hilfsbedürftige Erwachsene versuchte Werner seit den 1850er Jahren in Reutlingen eine christliche Fabrik aufzubauen, was ihn 1863 in eine tiefe finanzielle Krise führte. Mit der Übernahme seiner Industriebetriebe durch einen nach wirtschaftlichen Kriterien geführten Aktienverein mußte Werner sein Konzept grundlegend revidieren. Dennoch verstand er die erfolgten Änderungen nicht als ein Scheitern seines Modells einer christlichen Fabrik, sondern als notwendige Transformation, um es den Bedingungen der industriellen Arbeitswelt anzupassen. Die beiden ersten Jahrzehnte des Kaiserreichs brachten noch zu Werners Lebzeiten eine Konsolidierung seiner industriellen Unternehmungen. Wie seine ursprünglichen Pläne aussahen, welche Änderungen sie nach der Finanzkrise von 1863 erfuhren, sowie die Gründe, die Werner nicht von einem Scheitern seines Modells sprechen ließen, werden in der Arbeit dargestellt. In diesem Zusammenhang werden auch Werners Außenseiterrolle im Bereich der Inneren Mission und seine Stellung zur Sozialpolitik des zweiten deutschen Kaiserreichs untersucht.

Gustav Werner vermochte die neuartigen Erfindungen seiner Zeit grundsätzlich positiv zu bewerten - was ihn von weiten Teilen des schwäbischen Pietismus unterschied -, und stellte sich damit den Herausforderungen der sich wandelnden industriellen Produktionsprozesse. Dabei blieb Werners Lebenswerk geprägt durch die Spannung von genialen Ideen und aufopferungsvollem Engagement auf der einen und einer gewissen Unfähigkeit, seine Vorstellungen auf sozialpolitischer Ebene oder im Rahmen der Inneren Mission konsequent zu vertreten, auf der anderen Seite. So veranschaulicht Werners Stellung zur Sozialpolitik des zweiten deutschen Kaiserreichs die Ambivalenz, mit der er sozialpolitischen Fragen gegenüberstand. Gustav Werner ging davon aus, daß sein Modell Schule machen würde und verzichtete darauf, konkrete und auf andere Einrichtungen übertragbare Konzepte einer haushalterschaftlichen Wirtschaftsweise zu entwickeln. In der Personenzentrierung seines Werkes dürfte der Grund für den genialen Ausbau der Anstalten einschließlich der Fabriken wie auch der innere Grund für ihre Konsolidierungsprobleme insbesondere in den 1860er Jahren zu suchen sein. Dennoch bleibt Werners Modell einer christlichen Industrie als Versuch, das Haushalterschaftsprinzip in der sich verändernden Arbeitswelt zu konkretisieren, eine Anfrage an Kirche und Diakonie, inwiefern sie die Probleme der modernen Industriegesellschaft erkannt und zu ihrer Aufgabe gemacht haben.

Eine kurze biographische Skizze versucht einleitend, Werners Industriemodell in den Gesamtzusammenhang seines Schaffens einzuordnen. Abgeschlossen wird die Arbeit mit der Dokumentation zweier bislang unveröffentlichter Quellen, der Note der Central-Leitung an das Innenministerium (betreffs der Errichtung einer Aktiengesellschaft für die Gustav Wernerschen Anstalten, vom 9. Februar 1865) sowie einem Auszug aus den Reiseberichten des Reisepredigers des Central-Ausschusses der Inneren Mission (Rahlenbeck, 1888).